

Haenisch, Hans; Müller, Sabine

Wann gelingen Parallelarbeiten und was bewirken sie? Eine qualitative Studie

Die Deutsche Schule 97 (2005) 3, S. 302-314



Quellenangabe/ Reference:

Haenisch, Hans; Müller, Sabine: Wann gelingen Parallelarbeiten und was bewirken sie? Eine qualitative Studie - In: Die Deutsche Schule 97 (2005) 3, S. 302-314 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-273808 - DOI: 10.25656/01:27380

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-273808>

<https://doi.org/10.25656/01:27380>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Wann gelingen Parallelarbeiten und was bewirken sie?

Eine qualitative Studie

Ende der 90er Jahre wurden in vielen Bundesländern Maßnahmen in die Wege geleitet, die vor allem den Unterricht – als das Kerngeschäft von Schule – stärker in den Mittelpunkt stellen sollten. Eine dieser Maßnahmen betrifft die Durchführung gemeinsamer Klassenarbeiten für die Parallelklassen einzelner Jahrgangsstufen (sog. Parallelarbeiten oder Vergleichsarbeiten). Mit diesem Instrument sollen die Lehrkräfte in erster Linie dazu aufgefordert werden, gemeinsam intensiver und systematischer über Leistungsanforderungen und Bewertungsmaßstäbe nachzudenken, um anschließend Konsequenzen für Veränderungen ihres Unterrichts zu ziehen. Wesentliche Intention der Parallelarbeiten ist es also, innerschulisch den fachlichen Diskurs zu fördern und zu einem systematischen Bestandteil der Qualitätsarbeit weiterzuentwickeln, mit dem Ziel, die Unterrichtsqualität und die Leistungsergebnisse der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Um die Lehrkräfte bei dieser Arbeit zu unterstützen, wurden fachbezogene Aufgabenbeispiele entwickelt, die einerseits Anforderungen und Anspruchshöhe verdeutlichen, andererseits den Lehrkräften aber auch als Grundlage und Orientierungshilfe für die Entwicklung eigener Aufgabenstellungen dienen sollen.

In Expertenkreisen werden die Parallelarbeiten als wichtiges Instrument zur Unterrichtsentwicklung eingeschätzt. Ihr Vorteil wird vor allem darin gesehen, dass sie zur Erhöhung der innerschulischen Transparenz beitragen und Vergleichsprozesse zwischen den Lehrkräften in Gang setzen (vgl. Altrichter 2002), dass sie Prozesse der Kooperation fördern (vgl. Helmke 2003) und dass sie eine Diskussion über Qualitätsmaßstäbe des Faches ermöglichen (vgl. Kempfert/Rolff 1999). Parallelarbeiten zielen damit auf zwei wichtige Aspekte von Lehrerprofessionalität: sie ermöglichen zumindest für einen gewissen Zeitraum die Bildung professioneller Lerngemeinschaften und sind eine wichtige Maßnahme zur Selbstevaluation des Unterrichts.

Empirische Studien zu Parallelarbeiten sind bisher selten. Befragungen von Lehrkräften in Nordrhein-Westfalen zeigen eher eine skeptische Bewertung des Instruments (vgl. Burkard/Kanders 2002, von Ackeren/Bellenberg 2004). Ein Großteil der Befragten scheint noch nicht so sehr vom praktischen Wert dieser Arbeit überzeugt zu sein. Effekte zeigen sich aber im Hinblick darauf, dass die Verständigung der Lehrkräfte über die fachlichen Anforderungen gefördert wird.

1. Ziele und Methoden der Studie

Die vorliegende Interviewstudie bezieht sich auf Parallelarbeiten in Nordrhein-Westfalen und ist eine Best-Practice-Studie. Konkret geht es darum zu unter-

suchen, was eine erfolgreiche Arbeit mit Parallelarbeiten auszeichnet. Die Studie soll dazu beitragen, Informationen zu generieren, die anderen Schulen helfen können, ihre Beschäftigung mit Parallelarbeiten weiterzuentwickeln.

Insgesamt wurden 21 Schulen aus dem Primar- und Sekundarbereich durch Experteneinschätzung ausgewählt. Bei der Auswahl der Schulen wurde auf eine möglichst gleichmäßige Verteilung der drei von den Parallelarbeiten betroffenen Fächern (Mathematik, Englisch und Deutsch) geachtet, wobei die Fragestellungen der Studie allerdings übergreifend und nicht fachspezifisch ausgerichtet waren. Darüber hinaus wurde die Ausgewogenheit der betroffenen Jahrgangsstufen (Jahrgang vier in der Grundschule sowie die Jahrgangsstufen sieben und zehn in den Sekundarschulen) berücksichtigt. In den Schulen wurden auf der Grundlage von Leitfäden jeweils getrennte Gruppeninterviews mit Schulleitungsmitgliedern einerseits sowie Kolleginnen und Kollegen aus den Fachschaften Mathematik, Deutsch und Englisch andererseits geführt. Insgesamt waren 68 Personen einbezogen.

2. Gelingensbedingungen für Parallelarbeiten

Wer sich mit Reformkonzepten von Schulen beschäftigt, erfährt immer wieder, dass solche neuen und zusätzlichen Anforderungen von außen an Schule bei Lehrerinnen und Lehrern nicht unbedingt auf große Begeisterung stoßen. Auch in einigen der von uns untersuchten Schulen, die alle eine erfolgreiche Arbeit mit diesem Instrument zu verzeichnen haben, waren in Teilen der Kollegien zumindest zu Beginn auch skeptische oder reservierte Haltungen zu verspüren:

Viele waren der Ansicht, dass die Parallelarbeiten viel Arbeit bedeuten und dass für ihren Unterricht nichts dabei heraus kommt. Die Zielsetzungen und die Bedeutung von Parallelarbeiten als Chance für professionelle Teamarbeit in den Fachschaften und für Unterrichtsentwicklung sind vielen Schulen nicht unmittelbar deutlich gewesen. Vor allem zu Beginn bedurfte es großer Überzeugungsarbeit, diese Vorgabe nicht als neu auferlegte Verpflichtung anzusehen, sondern als Bereicherung für den Unterricht.

Die Schwierigkeiten im Vermittlungsprozess lagen unter anderem darin begründet, dass die verpflichtende Einführung der Parallelarbeiten als externe Kontrolle empfunden wurde, vor allem wegen der eingeforderten Berichtspflicht. Es ging aus der Sicht der Lehrerinnen und Lehrer weniger um schulische Entwicklungspotentiale. Umso mehr hing vor Ort in den Schulen die Einführung der Parallelarbeiten vom Vermittlungsgeschick und den Strategien der Schulleitungen ab. Darüber hinaus wäre nach Ansicht einiger befragter Lehrerinnen und Lehrer eine Fortbildung der Fachkonferenz-Vorsitzenden notwendig gewesen, damit diese mit den Zielsetzungen besser vertraut gewesen und ihren Aufgaben besser hätten gerecht werden können. Einige Fachkonferenz-Vorsitzende sahen sich in ihrer Rolle überfordert, zumal ihnen einerseits die nötigen Vorkenntnisse fehlten und sie sich andererseits mit dem „Einkämpfertum“ ihrer Fachkolleginnen und -kollegen konfrontiert sahen.

Ein zentraler Grund für die skeptische (Abwehr)haltung zahlreicher Lehrerinnen und Lehrer gegenüber den Parallelarbeiten ist auch die immer größere zusätzliche Arbeitsbelastung, die in solchen neuen Anforderungen gesehen wird. Den Schulen fehlte zum Teil die Einbindung der Parallelarbeiten in ein Ge-

samtkonzept, was teilweise zu Unverständnis bis hin zu Widerständen geführt hat.

An den von uns untersuchten Schulen kann aber auch studiert werden, was an diesen Schulen wahrscheinlich dazu geführt hat, dass sich solche Haltungen nicht ausbreiten konnten bzw. welche Bedingungen ausschlagend dafür waren, dass das Reformkonzept ‚Parallelarbeiten‘ in diesen Schulen auf eine erfolgreiche Arbeitsschiene gebracht werden konnte. Unsere Befunde zeigen, dass dies im Wesentlichen davon abhängt, wie die Verantwortlichen in einer Schule damit umgehen, ob mit dem Reformansatz Chancen für die eigene Arbeit gesehen und dementsprechend auch aktiv Anknüpfungspunkte gesucht werden und ob es Kolleginnen und Kollegen gibt, die insbesondere in der ersten Phase der Arbeit als Träger der Innovation fungieren können. Wichtig ist aber auch die Transparenz des neuen Vorhabens für die Betroffenen. Es muss Klarheit herrschen, was damit gewollt ist, warum es benötigt wird, was konkret Aufgabe der Schule und der Lehrkräfte ist, was erwartet wird und was es den einzelnen Lehrkräften und der Schule bringen kann.

2.1 Einstieg in den Umgang mit Parallelarbeiten

Ob die Parallelarbeit in den Schulen auf eine erfolgreiche Arbeitsschiene gebracht werden kann, ist insbesondere davon abhängig, ob damit Chancen für die eigene Arbeit gesehen und dementsprechend auch aktiv Anknüpfungspunkte gesucht werden und ob es Kolleginnen und Kollegen gibt, die insbesondere in der ersten Phase der Arbeit als Träger der Innovation fungieren können.

Nicht wenige sahen den Anlass zur Beschäftigung mit den Parallelarbeiten zunächst in der Anordnung von außen. Wenn es Pflicht ist und getan werden muss, dann kommt es darauf an, das Beste für die Schule daraus zu machen. Es gilt also, die Sache nicht abzuwehren, sondern sie positiv mit den eigenen Interessen und Zielsetzungen zu verknüpfen und sie zum Nutzen der Schule zu organisieren. Den Schulleitungen kommt hierbei eine wichtige Funktion zu. Ihre Aufgabe ist es, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen in der Lehrerkonferenz den Erlass ausführlich zu erörtern und auf ihre Situation hin auszulegen, Fragen und Befürchtungen zu behandeln und Anknüpfungspunkte für die Schule zu suchen. Wenn Lehrerinnen und Lehrer einen praktischen Zusammenhang mit ihrer Arbeit erkennen, interessieren sie sich und nehmen die Arbeit konstruktiv an. Es ist also am Anfang schon günstig, wenn mit der neuen Aufgabe ‚Parallelarbeit‘ die Chance ins Auge gefasst wird, damit bereits bestehenden Zielsetzungen der Schule zu einer praktischen Umsetzung zu verhelfen. Interessant ist das Beispiel einer Schule, in der das Vorhaben ‚Parallelarbeit‘ genutzt wurde, um den lange gehegten Wunsch, endlich auch einmal stärker fachlich zusammenzuarbeiten – statt immer nur zwischen Tür und Angel zu kommunizieren – zu verwirklichen.

Sukzessive beginnen: In einigen Schulen hat es sich bewährt, langsam, d.h. sukzessive in das Vorhaben ‚Parallelarbeiten‘ einzusteigen. Es hat zunächst einmal die Fachkonferenz begonnen, die sich am sichersten fühlte, in der einige Kolleginnen und Kollegen sich besonders engagierten und damit das Thema positiv besetzen konnten. Nachdem die Erfahrungen dieser Gruppe ausgewertet waren, wurden die Ergebnisse den Lehrkräften aus den anderen Fächern vorgestellt.

2.2 Die Parallelarbeit im Arbeitskontext von Schule

Parallelarbeiten gelingen nicht oder nur sehr schlecht, wenn sie nebenbei bearbeitet werden. Eine erfolgreiche Arbeit, die auch dazu führt, dass die Betroffenen daraus einen Gewinn für die Unterrichtsentwicklung ziehen können, erfordert ein strukturiertes und gut organisiertes Vorgehen, das bereits zu Beginn des jeweiligen Schuljahres in den Grundzügen abgesteckt wird.

Einbindung in die innerschulischen Strukturen: Die offizielle Anbindung sowohl an die Schulleitungsebene als auch an die Konferenzarbeit ist dabei von großer Bedeutung, da auf diese Weise unterstrichen wird, dass es an der Bedeutung der Parallelarbeiten für die Schule keinen Zweifel gibt. Die Verbindlichkeit kann dadurch akzentuiert werden, wenn für diese Arbeit auf Jahrgangsstufenebene eine Person zur Koordination eingesetzt wird. Rückenwind erhält das Verfahren der Parallelarbeit auch durch das Vorstellen und Transparentmachen in der Lehrerkonferenz. Dies schafft noch einmal einen neuen Fokus, der die Aufmerksamkeit der Kolleginnen und Kollegen steigert. Zu einem gut organisierten Verfahren gehört schließlich auch noch, dass die Lehrkräfte zu den Terminen schriftlich eingeladen werden. Dies hat eine motivierende Funktion: Lehrkräfte wollen persönlich angesprochen und nicht kommandiert werden.

Zeitplan erstellen: Da in der Regel mehrere gesonderte Treffen zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Parallelarbeiten erforderlich sind, ist es wichtig, dass die Lehrkräfte darüber frühzeitig in Kenntnis gesetzt werden, um diese Arbeiten in ihr Jahresprogramm einplanen zu können. Wichtig ist, dass möglichst schon zu Beginn des Schuljahres das Thema und die Schwerpunkte der Arbeit festgelegt werden. Die Lehrkräfte diskutieren dann darüber, wo im Lehrplan sich die Arbeit anbietet und welche Unterrichtseinheit dafür vorgesehen werden könnte. Solche klaren Daten möglichst früh zu haben, ist deshalb wichtig, weil dann frühzeitig damit begonnen werden kann, Entwürfe zu besprechen und Unterrichtsreihen gemeinsam zu planen.

Arbeit in Teams: Im günstigen Falle bringen die Parallelarbeiten die Lehrkräfte dazu, sich in Teams zu organisieren und sich in einen Arbeitsrhythmus zu begeben. Es entstehen so temporäre Arbeits- und Lerngemeinschaften von Kolleginnen und Kollegen, die sich selbst organisieren. Der Vorteil der Teamarbeit liegt vor allem im arbeitsteiligen Vorgehen, das den Einzelnen entlastet.

2.3 Die inhaltliche Vorbereitung und Ausarbeitung der Parallelarbeit

Gemeinsame inhaltliche Vorarbeiten: In vielen Schulen zeigt sich, dass vor allem in der Phase der inhaltlichen Vorbereitung der Parallelarbeit sich der Raum eröffnet, in dem die Chance für einen intensiven fachlichen Dialog besteht. Dies kann z.B. dadurch geschehen, dass eine Entscheidung dahingehend getroffen wird, im Vorfeld der Parallelarbeit gemeinsam eine Unterrichtsreihe zu konzipieren, d.h. man plant die einzelnen Unterrichtsstunden, sucht Texte aus, stellt Materialien zusammen. Andere Schulen haben versucht, den Unterricht während des gesamten Schuljahres, in dem die Parallelarbeit geschrieben wurde, zu parallelisieren. Sie haben Themen vereinbart, Schwerpunkte festgelegt, Unterrichtseinheiten entworfen, Material entwickelt, sich wieder getroffen, Rückschau gehalten und neue Einheiten auf den Weg gebracht.

Variieren von Aufgabenformaten: Die Parallelarbeiten sind auch für viele ein Anlass, sich in besonderer Weise Gedanken über Aufgabenformulierungen zu machen, und auch zu versuchen neue, bisher nicht eingesetzte Aufgabentypen zu erproben. Die Lehrkräfte versuchen z.B. bei den Aufgabenstellungen ein größeres Spektrum an Kompetenzen zu berücksichtigen als sie dies bei einer normalen Klassenarbeit anstreben. Sie vergewissern sich dabei zunächst der am Ende des jeweiligen Schuljahres zu erreichenden Kompetenzen, bevor sie konkret mit der Aufgabenformulierung beginnen.

2.4 Korrektur und Auswertung der Parallelarbeit

Mit Bewertungskriterien Inhalte gewichten und akzentuieren: Bewertungskriterien sind ein wesentliches Instrument der Absprachen zwischen den Lehrkräften, die dazu führen, dass bereits im Voraus auch unterschiedliche inhaltliche Gewichtungen und Akzentsetzungen vorgenommen werden. Sie bestimmen so gesehen ganz wesentlich die Richtung und Orientierung des Unterrichts. Dadurch dass alle in der Jahrgangsstufe unterrichtenden Lehrkräfte ihre bisherige Bewertungspraxis offenlegen, kommen viele Kriterien zusammen, wodurch nicht nur das Spektrum der Bewertungsgesichtspunkte erweitert wird, sondern auch differenziertere Aspekte zur Förderung eingebracht werden.

Korrektur als eigener Arbeitsabschnitt: Fast überall ist zu beobachten, dass die Lehrkräfte die Arbeiten ihrer Klasse auf der Grundlage des abgesprochenen Bewertungsschemas zunächst einmal für sich auswerten. Danach gibt es meist einen offiziellen Termin, zu dem die Arbeiten mitgebracht und im Ringverfahren ausgetauscht werden. Dieser Austausch ist jedoch meist begrenzt auf wenige Arbeiten. In der Regel werden eine gute, eine mittlere und eine schlechte Arbeit in den Austauschprozess gegeben. Es wird dann geschaut, ob die Kolleginnen und Kollegen die vereinbarten Kriterien in der gleichen Weise verwendet haben. Interessant ist, dass trotz vieler gemeinsamen Aktivitäten in der Festlegung der Bewertungsschemata und der Planung von Unterrichtsreihen sich viele Lehrkräfte oft noch schwer tun, ihre korrigierten Arbeiten an Kolleginnen und Kollegen weiterzugeben. Oft gelingt dies nur, wenn über eine längere Zeit schon gemeinsam gearbeitet und dabei gegenseitiges Vertrauen aufgebaut wurde.

Auswertung immer mit klarer Zielsetzung: Die Korrektur mit dem gemeinsamen Austausch kann bereits schon ein Einstieg in die Auswertung sein. Dies setzt allerdings voraus, dass für die Auswertung klare Ziele formuliert sind, so dass transparent ist, was mit der Auswertung bewirkt werden soll.

Ziele für die Auswertung könnten z. B. darin bestehen, die Ergebnisse mit den Erwartungen zu vergleichen, typische Fehler aufzuschreiben oder Rückschlüsse für den Unterricht zu ziehen, d.h. solche Punkte zu notieren, an denen im Unterricht dringend weitergearbeitet werden muss. Damit solche Schlussfolgerungen gezogen werden können, ist es hilfreich, Auswertungsraster anzulegen, in denen klassenweise für die einzelnen Aufgaben die Ergebnisse eingetragen werden können. Solche einfachen Listen zeigen oft große Wirkung, weil sie einen differenzierten Vergleich ermöglichen und dadurch bestimmte Trends erst transparent machen. Eine gute Unterstützung bieten auch vorbereitete Bögen, in denen die Ergebnisse nicht in Zahlenform, sondern in schriftlicher Form beschrieben und mögliche Erklärungen aus der Sicht der jeweiligen Lehrkraft eingetragen werden. Dadurch kommt eine Art Synopse zustande, die gleichzeitig auch Grundlage für ein gemeinsames Gespräch ist.

Um einer solchen Auswertung auch den entsprechenden Stellenwert zu verleihen, hat es sich als günstig herausgestellt, dafür einen gesonderten offiziellen Termin festzulegen. Schulleitungen können dies zusätzlich dadurch unterstreichen, in dem sie die Auswertungsgespräche innerhalb eines Fortbildungstages organisieren oder mit offizieller Zeit, d.h. mit dem zur Verfügung stellen von Unterrichtsstunden versorgen.

2.5 Konsequenzen aus den Parallelarbeiten

Auf die Frage nach den Konsequenzen gab es in vielen Interviews keine konkreten Antworten. Relativ häufig endete die Auswertung der Parallelarbeiten mit dem Vergleich der Klassenmittelwerte. Es wurde z.B. untersucht, ob die Mittelwerte im Lot sind, also keine größeren Abweichungen von der Norm aufweisen (im Mittel also etwa die Note 3). Überprüft wurde auch, ob die Unterschiede zwischen den Klassen in etwa so waren, wie man sie aufgrund der Klassenzusammensetzung und den früheren Arbeiten erwartet hatte. All diese Feststellungen führten in den seltensten Fällen zu konkreten Konsequenzen – vor allem deshalb, weil man sich nicht in der Lage sah festzustellen, woran es nun wirklich lag. Für viele war der Abschluss der Parallelarbeit deshalb ernüchternd, weil Aufwand und Nutzen nicht in einem angemessenen Verhältnis standen. Einige waren frustriert, weil sie sahen, wie stark sich die Kolleginnen und Kollegen engagierten und wie wenig sie mit den Ergebnissen anfangen konnten.

Konsequenzen benötigen Vorbereitung: Betrachtet man jene Schulen, die tatsächlich Konsequenzen aus den Parallelarbeiten gezogen haben, kann festgestellt werden, dass in diesen Schulen ...

- bereits im Vorfeld gezielte Fragen an die Auswertung gestellt wurden,
- Erwartungen für bestimmte Kompetenzen formuliert wurden,
- Erklärungen für die Ergebnisse versucht wurden, die auch die Strategien und inhaltlichen Strukturen des eigenen Unterrichts einbeziehen,
- einzelne Aufgaben gezielt ausgewertet wurden,
- auch innerhalb einer Klasse die Ergebnisse einzelner Schülerinnen und Schüler analysiert wurden,
- und das scheint besonders wichtig – bei den Lehrkräften von vornherein der Wille vorhanden war, am eigenen Unterricht zu arbeiten und diesen weiterzuentwickeln.

Diese Befunde zeigen, dass Konsequenzen offensichtlich vor allem dort Platz greifen, wo eine entsprechende Intention mit der Parallelarbeit verbunden war und diese in der Vorbereitung auch entsprechend zur Geltung gebracht wurde. Lehrkräfte müssen konkrete Fragestellungen haben, die mit ihren eigenen Konzepten zusammenhängen; dann haben sie auch Interesse an Veränderungen und Konsequenzen.

2.6 Kooperation mit anderen Schulen

Von den befragten Schulen hat eine ganze Reihe mit anderen Schulen gemeinsam Parallelarbeiten entwickelt und ausgewertet. Andere hatten einen Austausch mit anderen Schulen innerhalb regionaler Fachkonferenzen, im Rahmen von Arbeitskreisen auf Schulamtschulebene, auf Fortbildungsveranstaltungen oder innerhalb von sog. fachbezogenen Qualitätszirkeln.

Kooperation benötigt Anbindung und Struktur: Aus eigenem Antrieb tun sich Schulen schwer, mit anderen Schulen in aktive Zusammenarbeit zu treten. Zwar sind Lehrkräfte im Prinzip interessiert daran zu sehen, was andere Schulen tun, es bestehen jedoch z.T. auch erhebliche Berührungsängste vor allem wenn es darum geht, gemeinsam über Unterricht nachzudenken. Die Erfahrungen der befragten Schulen zeigen, dass es hilfreich ist, wenn ein Kontext geschaffen wird, der die Schulen in einen Verbund bringt. So können Schulen z.B. in regelmäßig stattfindenden regionalen Fachkonferenzen oder in kontinuierlich tagenden Qualitätszirkeln sich erst einmal austauschen, ihre Konzepte präsentieren, sich gegenseitig Beispielarbeiten vorstellen und gemeinsam an Fortbildungselementen arbeiten, bevor sie sich als Tandem oder kleines Netzwerk zusammenschließen. Die überregionale Gruppe bleibt dabei die gemeinsame Klammer und der Ort, von dem aus weitere Entwicklungen gesteuert und organisiert werden. Solche regionalen Verbünde benötigen die Initiative und Absicherung von oben, um auf Dauer tatsächlich zu funktionieren brauchen sie darüber hinaus aber auch eine professionelle Moderation und Selbstständigkeit.

Bestätigung finden und Anregungen erhalten: Als wesentlicher Vorteil des Zusammenarbeitens mit anderen Schulen wird von den Befragten herausgestellt, dass man sich vergewissern und dadurch Bestätigung für die eigene Arbeit erhalten kann. Die Erfahrungen aus anderen Schulen sind den Lehrkräften aber auch deshalb wichtig, weil auf diese Weise ein Gefühl der Entlastung entstehen kann, denn sie nehmen z.B. wahr, dass andere Schulen mit denselben oder ähnlichen Problemen zu tun haben. Schließlich sind Lehrkräfte an neuen Ideen interessiert. Auch wenn sie Tipps und Anregungen nicht direkt übernehmen, so erhalten sie doch neue Anknüpfungspunkte und werden dafür sensibilisiert, eigene Verfahrensweisen vielleicht noch einmal zu überdenken. Einige der Befragten haben z.B. festgestellt, dass sich in ihren Schulen Prinzipien festgesetzt haben, die kaum noch in Frage gestellt werden. Die Standpunkte innerhalb des Kollegiums sind bekannt und es kommt kaum noch Bewegung in die Diskussion. Durch den Austausch mit anderen Schulen kann dies aufgebrochen, kann neuer Mut entfacht werden. So werden z.B. neue Bewertungskriterien offenkundig, die sonst unausgesprochen bleiben oder im eigenen Kollegium vielleicht unterdrückt werden. Aber mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Schulen lässt sich unkomplizierter darüber kommunizieren.

Transparenz und Kontinuität durch Qualitätszirkel: Eine besondere Form der Zusammenarbeit von Schulen findet sich in den sog. Qualitätszirkeln. Es handelt sich hier um einen fachbezogenen Verbund von Schulen z.B. auf Schulausgangsebene, der von der Schulaufsicht offiziell eingerichtet und von besonders dafür qualifizierten Moderatorinnen bzw. Moderatoren aus den betreffenden Schulen koordiniert wird. Meist gibt es einen festen Teilnehmerkreis von 1 bis 2 Personen pro Schule, der je nach Thema auch erweitert werden kann, der sich jedoch regelmäßig mit einem festen Programm für das jeweilige Schuljahr trifft (ca. 6- bis 8-mal im Jahr). Die Aufgabe der Qualitätszirkel ist es, die Arbeit der Schulen mit den Parallelarbeiten zu unterstützen, für mehr Klarheit und Transparenz zu sorgen und darüber hinaus mit der Erarbeitung und Behandlung wichtiger fachdidaktischer Themen die Kultur im jeweiligen Fach zu stärken.

In der Anfangsphase der Parallelarbeiten war es vor allem die Aufgabe der Qualitätszirkel, den Erlass und die Handreichungen zu den Parallelarbeiten durch-

zuarbeiten, Ziel und Zweck zu erläutern und für Klarstellungen zu sorgen. Dieses detaillierte Ausdeuten des Erlasses in der Gruppe hat vielen Schulen geholfen, mehr Transparenz zu Inhalten, Standards und Verfahren der Parallelarbeiten zu erhalten und damit dazu beigetragen, dass die Lehrkräfte eine konstruktive und optimistische Haltung zu den Parallelarbeiten entwickeln konnten.

Das Besondere dieses Instruments der Qualitätsentwicklung liegt im Wechselspiel zwischen den Entwicklungsarbeiten des Qualitätszirkels und der Arbeit der Fachkonferenzen vor Ort. So ist es ein wichtiges Anliegen des Qualitätszirkels, den Schulen vor Ort nichts überzustülpen, sondern den Dialog in den Schulen zu stimulieren. In unserem konkreten Fall haben die Qualitätszirkel beispielsweise alternative Aufgaben für die Parallelarbeit entwickelt oder einzelne Parallelarbeiten modellhaft zusammengestellt. Sie haben damit den fachlichen Dialog in den Schulen provoziert und die Lehrkräfte ‚gezwungen‘, sich diesen Aufgaben zu stellen, sie zu diskutieren und in Kontrast zu ihren eigenen Vorstellungen zu bringen.

2.7 Strategien der Schulleitung

Das strategische Vorgehen der Schulleitungen bei der Einführung, Durchführung, Auswertung sowie bei dem Umgang mit den Ergebnissen der Parallelarbeiten spielt eine große Rolle für das Gelingen dieser Prozesse. In allen Schulen war ein mehr oder weniger ausgefeiltes und auch mehr oder weniger sichtbares Steuerungskonzept zu erkennen, das durch die strategischen Überlegungen der Schulleitungen geprägt wird. Diese Steuerung kann auf direktem Wege geschehen, teilweise aber auch durch Delegation und Kontrakte mit den Fachschaften.

Organisation des Prozesses, Freiräume und Zeitressourcen schaffen: Den Schulleitungen kommt die Aufgabe zu, den Prozess in den verschiedenen beteiligten Fächern und Jahrgangsstufen zu koordinieren. Neben der organisatorischen Komponente, nämlich für einen entsprechenden Zeitrahmen zu sorgen, den Fachschaften Möglichkeiten für Planungstreffen einzuräumen und sie zeitlich zu entlasten, gehört vor allem eine Ermunterung der Fachschaften zu kreativem Handeln zu den wichtigen Strategien von Schulleitungen. Die beteiligten Kolleginnen und Kollegen sollen Handlungsspielräume erhalten, Dinge auszuprobieren und umzusetzen. Diese Eigenverantwortung fördert die Motivation und das Verantwortungsbewusstsein und lässt Gruppenprozesse wachsen. Wichtig ist eine Wertschätzung der geleisteten Arbeit.

Motivation und Ermutigung einzelner Kollegen, Feedback geben: Neben organisatorischen Rahmenbedingungen für die Fachschaften geht es darüber hinaus auch darum, die einzelnen Kolleginnen und Kollegen im Blick zu haben. Alle Kollegiumsmitglieder, die sich mit den Parallelarbeiten beschäftigen, sollten Unterstützung durch die Schulleitung erfahren – auch auf der persönlichen Ebene.

Kolleginnen und Kollegen, die sich zum ersten Mal mit den Parallelarbeiten beschäftigen, sollten ermutigt werden, man muss Hemmschwellen abbauen, ihnen möglicherweise vorhandene Ängste nehmen und ihnen Mut machen, eigene Dinge auszuprobieren und aus Fehlern zu lernen. In einigen Schulen finden regelmäßige Mitarbeitergespräche statt, in denen die Parallelarbeiten un-

ter anderem thematisiert werden. Wichtig ist auch, im Prozess regelmäßig Rückmeldungen zu geben, mit den Lehrerinnen und Lehrern in Kontakt zu bleiben und „auf dem Laufenden“ zu sein, was den jeweiligen Stand der Parallelarbeiten angeht.

Präsenz, Vorbild sein, sich selbst an Parallelarbeiten beteiligen: Als wichtige Strategie, die Bedeutung der Parallelarbeiten in das Kollegium zu tragen, nannten einige Schulleitungsmitglieder ihre eigene Beteiligung und Vorbildrolle. Diese beinhaltet auch, dass man selbst als Beispiel vorangeht und beispielsweise Unterrichtshospitationen dadurch befördert, dass man selbst zunächst Fachkolleginnen und -kollegen in den eigenen Unterricht einlädt. Dadurch fällt es leichter, bestimmte Erwartungen an das Kollegium zu stellen, wenn man selbst Teil dieser Anforderungen ist.

Konsequenzen ziehen für ein Gesamtkonzept der Schulentwicklung: Die wohl wichtigste Steuerungsaufgabe für Schulleitungen liegt in der Gesamtverantwortung für den Prozess von Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Neben der formalen Organisation der Planung und Durchführung von Parallelarbeiten geht es auch um eine sinnvolle „Verwertung“ und Verarbeitung der Ergebnisse und deren Nutzung für den Schulentwicklungsprozess. Die gemeinsame Auswertung von Parallelarbeiten, die Berichterlegung und das Ziehen von Konsequenzen aus den Resultaten gibt den Parallelarbeiten das nötige Gewicht und macht deutlich, dass es sich um ein wichtiges Instrument zur Weiterentwicklung der Schule handelt.

Der Aufbau einer Evaluationskultur für die ganze Schule kann eng mit den Parallelarbeiten verknüpft werden. In einer Schule wurde ein Qualitätsbeauftragter ernannt, der sich um alle Belange der Qualitätssicherung in der Schule kümmert und dabei auch die Parallelarbeiten in den Blick nimmt. Die Kooperation und der systematische Austausch mit anderen Schulen kann in diesem Zusammenhang ebenfalls als Instrument der Schulentwicklung genutzt werden.

Steuern ohne zu reglementieren: Viele der befragten Schulleitungsmitglieder berichteten, dass jede Form der Reglementierung von Kollegiumsmitgliedern keine Aussicht auf Erfolg habe. Vielmehr geht es um Überzeugungsarbeit und eine geschickte Zusammensetzung der Teams, so dass diese erfolgreich arbeiten. Druck sei nur wirksam im Sinne von „sozialem Druck“, der indirekt von den Kolleginnen und Kollegen ausgeübt wird. Kontrakte mit den jeweils beteiligten Fachschaften haben sich als sinnvolles Instrument erwiesen, verbindliche Vereinbarungen zu treffen, die jedoch nicht verordnet, sondern gemeinsam erarbeitet werden. Um den Informationsfluss zu sichern und auch eine kontinuierliche Dokumentation des Prozesses zu gewährleisten, haben einige Schulleitungen eine interne Berichtspflicht – teilweise mit standardisierten Vor drucken – für die Fachschaften eingerichtet, die von der Abgabe der eingesetzten Aufgaben bis hin zu Auswertungen und Vorschlägen für Konsequenzen reicht.

3. Wirkungen der Parallelarbeiten

In einigen Schulen wurde der Einsatz der Parallelarbeiten als Form schulinterner Fortbildung angesehen. Durch die gemeinsame Entwicklung neuer Aufgabenstellungen, die vorher in den Unterricht integriert werden müssen, kommen Entwicklungsprozesse in Gang, bei denen die Kolleginnen und Kollegen

sich gegenseitig unterstützen und wechselseitig von ihren Erfahrungen profitieren. Dies hat teilweise einen Vorbildcharakter für andere Fächer und Jahrgangsstufen, die nicht verpflichtend in die Parallelarbeiten einbezogen sind. Dazu trägt auch die Berichtspflicht über den Einsatz der Parallelarbeiten in der Schulkonferenz bei. Einerseits „zwingt“ das Abfassen des Berichts die beteiligten Lehrkräfte zu einer gemeinsamen Reflexion, die dann auch schriftlich vorliegt. Andererseits führen die Diskussionen über diesen Bericht im Rahmen der Schulkonferenz zu Überlegungen, die die ganze Schule betreffen und teilweise auch Maßnahmen der Personalentwicklung nach sich ziehen.

3.1 Wirkungen auf der Ebene des Kollegiums

Die verpflichtende Einführung der Parallelarbeiten hat generell den Austausch innerhalb des Kollegiums intensiviert und dazu geführt, dass Kolleginnen und Kollegen „wieder miteinander reden“ und dies auf einer systematischen Grundlage. Durch die Verpflichtung zur Durchführung sind die Kollegien gezwungen, sich für die Vorbereitung und den Einsatz sowie auch die Auswertung der Parallelarbeiten Zeit zu nehmen und systematisch zu planen. Dies gilt wiederum besonders für die betroffenen Fachschaften, die Bereitschaft und Offenheit, miteinander zu arbeiten, gilt aber oft für das ganze Kollegium. Viele Lehrerinnen und Lehrer berichten, dass der Austausch innerhalb der Fachschaften viel offener und selbstverständlicher geworden sei.

3.2 Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler

Einige Schulen berichten von verschiedenen Auswirkungen der Arbeiten auf die Schülerschaft, die die Parallelarbeiten schon als etwas Besonderes wahrnehmen. So ist die Motivation und das Engagement bei den Parallelarbeiten deutlich höher. Der Ansporn, sich mit der Parallelklasse „messen“ zu können, führt teilweise zu einem positiven Wettstreit unter den Klassen eines Jahrgangs.

3.3 Unterrichtsentwicklung

Die für Parallelarbeiten notwendigen Absprachen und Vereinbarungen haben eine disziplinierende Funktion und führen in der Folge zu einer genaueren Betrachtung und Strukturierung des eigenen Unterrichts. Es wird zielgerichteter unterrichtet und – da auch der Ehrgeiz zu gutem Abschneiden herausgefordert ist – erhalten Förderaspekte und damit einzelne Schülerinnen und Schüler eine größere Aufmerksamkeit. Da die Parallelarbeiten in der Regel als eine besondere Arbeit gesehen und behandelt werden, besteht die Intention, dies auch mit der inhaltlichen Gestaltung der Parallelarbeiten zum Ausdruck zu bringen. Lehrkräfte sind z.B. eher bereit, neue und anspruchsvollere Aufgabenformate einzubeziehen, die zur Folge haben, dass dann auch im vorangehenden Unterricht neue Schwerpunkte in den Unterricht eingebracht werden. Auch werden die Parallelarbeiten genutzt, länger zurückliegende Stoffelemente zu berücksichtigen, wodurch nicht nur die fachliche Leistungsentwicklung über die Schuljahre hinweg in den Blick kommt, sondern auch der Unterricht bewusster in Zusammenhang mit den Voraussetzungen der Schüler/innen gesehen wird.

Die zwangsläufig mit der Vorbereitung der Parallelarbeit verbundene intensive Beschäftigung mit Inhalten führt dazu, dass auch fast vergessene Richtlinien

und Lehrpläne wieder aufgenommen und reflektiert werden. So gesehen sind Parallelarbeiten auch eine wichtige Induktionsgröße für die gezielte Auseinandersetzung mit curricularen Standards und zu erreichenden Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.

Über die Parallelarbeiten hinaus ist in vielen Schulen ein Materialpool mit verschiedenen Themen und Aufgaben entstanden, auf den alle Kollegen zugreifen können. Auch die einmal für eine Parallelarbeit eingesetzten Aufgaben gehören zu solchen Pools und können als Übungsmaterial genutzt werden. Es wurden teilweise neue Unterrichtsreihen entwickelt; die Parallelarbeiten haben neue kreative Potentiale freigesetzt.

Darüber hinaus wurden Verständigungen über Bewertungsmaßstäbe und Standards erreicht, die die Notengebung für alle Beteiligten verbindlich und transparent macht. Diese eher ungewohnte Aufgabe hat in den Fachschaften teilweise zu langen Diskussionsprozessen geführt und gibt nun den beteiligten Kolleginnen und Kollegen eine größere Sicherheit in der Notengebung.

4. Zusammenfassung und Diskussion

Was trägt zum Gelingen bei? Die Ergebnisse zeigen, dass eine erfolgreiche Durchführung von Parallelarbeiten in der Schule einer sorgfältigen Planung sowie einer klaren zeitlichen Verortung dieser Arbeit innerhalb des Schuljahres bedarf. Diese Arbeit scheint vor allem dann von Erfolg beschieden zu sein, wenn sie die entsprechende Aufmerksamkeit genießt und durch klare Vereinbarungen konsequent, transparent und diszipliniert organisiert wird. Da Parallelarbeiten ein von außen an die Schule herangetragenes Anliegen darstellen ist es wichtig, dass den Lehrkräften von Anfang an klar ist, was damit bezweckt werden soll und welchen Nutzen es für Schule und Unterricht hat.

Es ist wichtig, diese Arbeit systematisch anzugehen und langfristig zu planen. Da sich der Arbeitsprozess meist über einen längeren Zeitraum hinzieht, ist dafür auch eine klare Verantwortlichkeit im Sinne einer Koordination und Steuerung sehr hilfreich.

Parallelarbeiten scheinen vor allem Erfolg versprechend, wenn diese Arbeit von einem Team geleistet wird, das dann zumindest für einen gewissen Zeitraum eine kleine professionelle Lern- und Arbeitsgemeinschaft bildet.

Ein erfolgreiches Arbeitsvorhaben ‚Parallelarbeiten‘ ist offensichtlich auch daran geknüpft, dass ganz konkret an der Ausarbeitung einer gemeinsamen Unterrichtsreihe gearbeitet wird. Wichtig scheint es, möglichst nahe an den konkreten Unterricht heranzukommen. Auf diese Weise entsteht auch das Gefühl von Entlastung, und die Lehrkräfte spüren sehr viel intensiver den Nutzen dieser Arbeit. Das Entwickeln eigener Aufgaben schafft eine gewisse Form von Ownership und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Lehrkräfte sich anschließend eher mit Konsequenzen auseinandersetzen.

Wenn tatsächlich aus den Ergebnissen Konsequenzen für den Unterricht abgeleitet werden sollen ist es unbedingt erforderlich, vorher konkrete Fragen an die Auswertung zu stellen. Hilfreich ist außerdem, die eigenen Erwartungen mit den Ergebnissen zu vergleichen, typische Fehler systematisch aufzuschreiben sowie Auswertungsraster anzulegen, um damit gezielter einzelne Aufgaben über die Klassen hinweg auszuwerten.

Da die Lehrkräfte häufig wechseln, sind Schulleitungen im Prozess der Parallelarbeiten häufig der einzige Fixpunkt, um für Kontinuität dieser Arbeit zu sorgen. Sie müssen die Parallelarbeit immer wieder auf die Tagesordnung bringen, von Neuem Überzeugungsarbeit leisten und – ggf. durch Kontrakte mit den Fachschaften – den geregelten Ablauf dieser Arbeit sicherstellen. Die Aufgabe der Schulleitung liegt also im Wesentlichen in einer indirekten Form der Steuerung. Schulleitung muss aber auch Präsenz zeigen und ggf. sich auch selbst aktiv an den Parallelarbeiten beteiligen. Wichtig ist die Wertschätzung dieser Arbeit, die z. B. auch durch Nachfragen, oder durch das Zur-Verfügung-Stellen von Zeitressourcen zum Ausdruck gebracht werden kann.

Besondere Nachhaltigkeit wurde in solchen Schulen erreicht, in denen die Intention verfolgt wurde, diese Pflichtaufgabe mit anstehenden Aufgaben der Schule zu verknüpfen. Dadurch wurde als Thema offensiv zum Nutzen der Schule angegangen und nicht als Vorhaben, das für jemanden außerhalb von Schule gemacht werden muss.

Besonders hilfreich ist die Einbindung in einen regionalen Arbeitsverbund, in dem die Schulen eines Bezirks zusammenarbeiten und dabei die Grundlagen für gemeinsame Arbeiten schaffen. Es entsteht dadurch für die einzelne Schule oft ein ‚heilsamer‘ äußerer Druck, der die Schulen herausfordert, auf gemeinsam entwickelte Konzepte zu antworten und dadurch den Dialog im eigenen Kollegium oft erst entfacht. Durch das Wechselspiel zwischen dem inneren Netz der Fachschaft und dem äußeren Netz des regionalen Qualitätszirkels entwickelt sich also eine Dynamik, die nicht nur dem Vorhaben ‚Parallelarbeiten‘ zugute kommt, sondern auch dazu beiträgt, dass sich innerhalb der Schulen wieder ein Stück Fachkultur entwickeln kann.

Bis ein solches Vorhaben wie die Parallelarbeiten sich fachlich etabliert und konsolidiert hat und damit zum ständigen Arbeitsfeld von Schule werden kann, bedarf es eines längeren Anlaufprozesses, der sich meist über mehrere Jahre hinweg vollzieht. Die meisten Schulen benötigen also einige Durchläufe zur Orientierung und Erprobung, bis sie ein Verfahren gefunden haben, das erfolgreich läuft und zur Schule passt. Es wäre also völlig unangebracht, hier auf schnelle Erfolge zu setzen, sondern es ist Geduld und langer Atem erforderlich. Dies kann damit erklärt werden, dass solche von außen an Schule herangetragenen Anforderungen erst einmal mit dem nötigen Know-how ausgestattet werden müssen, für das häufig auch erst Lernprozesse einzelner Lehrkräfte in Gang gesetzt werden müssen.

Was wird durch Parallelarbeiten bewirkt? Zwar war die Untersuchung nicht darauf angelegt, repräsentativ und umfassend die Wirkungen der Parallelarbeiten zu untersuchen, trotzdem lassen sich aufgrund der Erfahrungen der Befragten Wirkungstrends erkennen, die zumindest auf realistische Wirkungspotentiale von Parallelarbeiten verweisen.

Die Beschäftigung mit Parallelarbeiten scheint vor allem die fachlichen Gespräche zwischen den Lehrkräften wieder in Bewegung zu bringen. Der Zwang, sich zusammensetzen zu müssen, führt dazu, dass in gezielter Weise fachliche Gespräche geführt werden und dass ein systematischer Austausch über Aufgabenstellungen, Bewertungskriterien und Lernergebnisse erfolgt. Es entstehen Diskussionen über oft unausgesprochene und selbstverständliche Dinge, wo-

durch Routinen und Bewährtes neu reflektiert werden. Durch die Arbeit an den Parallelarbeiten kommen viele neue Ideen ans Licht, die vorher häufig bei den einzelnen Lehrkräften im Verborgenen blieben. Vielerorts ist eine Sammlung gut vorbereiteter Unterrichtsreihen entstanden, die von vielen genutzt werden kann. Damit erfolgt eine Bereicherung des Arbeitsrepertoires – nicht nur bezogen auf die unterrichtlichen Arbeitsformen, sondern auch im Hinblick auf eine größere Palette an Bewertungskriterien. Parallelarbeiten haben auf diese Weise eine entlastende Funktion. Es erfolgt eine Angleichung der Bewertungskriterien mit der Folge einer größeren Sicherheit in der Leistungsbewertung.

Und auch das scheint ein wesentlicher Gewinn zu sein: Parallelarbeiten machen ernst mit der immer wieder geforderten Selbstevaluation von Unterricht. Lehrkräfte können in sehr authentischer Weise Erfahrungen damit sammeln, wie die eigene Unterrichtsarbeit wirkungsvoll untersucht werden kann. Der Vorteil besteht darin, dass diese Form von Evaluation nicht aufgesetzt empfunden wird, sondern – da sie aus dem Kontext des eigenen Unterrichts entsteht – als integrativ und dienlich erfahren wird.

Literatur

Altrichter, Herbert 2002: Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in den Schulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Diskussion vorliegender Materialien und weiterführender Entwicklungsoptionen. Unveröffentlichtes Manuskript. Linz

Burkard, Christoph; Michael Kanders 2002: Parallelarbeiten aus Sicht von Lehrkräften. In: Schulverwaltung NRW, Heft 12, S. 328-329

Helmke, Andreas 2003: Unterrichtsqualität erfassen, bewerten, verbessern. Seelze: Kallmeyer

Horster, Leonhard; Hans-Günter Rolff 2001: Unterrichtsentwicklung. Grundlagen, Praxis, Steuerungsprozesse. Weinheim: Beltz

Kempfert, Guy; Hans-Günter Rolff 1999: Pädagogische Schulentwicklung. Ein Arbeitsbuch für Schule und Unterricht. Weinheim und Basel: Beltz

van Ackeren, Isabell; Gabriele Bellenberg 2004: Parallelarbeiten, Vergleichsarbeiten und zentrale Prüfungen. In: Holtappels, Heinz Günter u.a.: Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 13. Weinheim, München, S.125-159

Hans Haenisch, geb. 1948, Dipl. Päd., Dr. rer.soc., Wissenschaftlicher Referent für Schul- und Unterrichtsforschung am Landesinstitut für Schule, Soest;

Anschrift: Auf dem Schützenhof 32, 59494 Soest

Email: hans.haenisch@mail.lfs.nrw.de

Sabine Müller, geb. 1970, Dipl. Päd., Dr. paed., Wissenschaftliche Referentin für Evaluation am Landesinstitut für Schule, Soest;

Anschrift: Goeckmershof 2, 44289 Dortmund

Email: sabine.mueller@mail.lfs.nrw.de